

2. Teil

Werner Pichler

Die Montaña Cardones (Fuerteventura)

1.

Einleitung

Erstaunlich wenig hat sich die bisherige Altkanarienforschung mit den Bergen der Inselgruppe beschäftigt. Das ist umso schwerer verständlich, als es in der Literatur zahllose Hinweise darauf gibt, daß die "montañas" eine beachtliche Rolle sowohl in der Alltags- als auch in der Glaubenswelt der Altkanarier spielten. Aus den vielfältigen, verstreuten Erwähnungen in den schriftlichen Quellen und der mündlichen Überlieferung lassen sich folgende Funktionen herausfiltern:

1) Wohnstätte

Sowohl natürliche als auch künstliche Berghöhlen sind als Wohnstätten der Canarios belegt. Torriani über Lanzarote: "...obwohl ein großer Teil von ihnen in natürlichen Berghöhlen lebte" (TORRIANI 1590/1979: 79).

2) Zufluchtstätte

Vor allem zur Zeit der Piratenüberfälle und der Conquista dienten schwer zugängliche Berggipfel als Refugien. Aussage eines Hirten über Fuerteventura: "...sie lebten in den Bergen, sich vor den Feinden verbergend" (LEÓN HERNÁNDEZ 1987: 118).

3) Wachturm zur strategischen Raumkontrolle

Strategisch günstig gelegene Berggipfel wie "La Fortaleza" auf Fuerteventura dienten der Kontrolle des umliegenden Landes. Häufiger Flurname: "La Atalaya". LEÓN HERNÁNDEZ (1987: 108) über "La Fortaleza": "... con clara finalidad de control de espacio."

4) Ort sportlicher Betätigung

Torriani über Gran Canaria: "Sie hatten auch das Spiel, die schwierigsten Gipfel der höchsten Felsen der ganzen Insel zu erklettern, auf diesen pflanzten sie als Zeichen ein riesiges Stück Holz auf" (TORRIANI 1590/1979: 121).

5) Wohnsitz von Göttern und Teufeln

Torriani über La Palma: "Die Einwohner La Palmas verehrten den Teufel in Gestalt eines Hundes. Sie sagten, er wohne ... am Gipfel der Tedote genannten Berge" (TORRIANI 1590/1979: 199).

6) Kult- und Opferstätte

Torriani über Gran Canaria: "Der Caifagh führte alle Leute mit sich auf den höchsten Felsen, den sie erklimmen konnten, wo er nach Verrichtung des Gebetes und nach Darbringung der frommen Seelen an Gott ... reichlich Milch auf die Erde goß ..." (TORRIANI 1590/1979: 115).

7) Ritualplatz für Hexen

Der Atalaya de Betancuria (Fuerteventura) wird in mündlichen Berichten als Zeremonialplatz der Hexen genannt: "En la Atalaya de las Brujas solian salir parrandas de brujas las noches..." (LEÓN HERNÁNDEZ 1987: 149).

8) Ort ritueller Selbstmorde

Dies ist im Zusammenhang mit zwei Anlässen belegt:

a) "... bei der Regierungsübernahme eines neuen Herrschers, wohl auch bei Tod und Begräbnis des alten (stürzten sich) junge tapfere Krieger von den Felsen der Bergheiligtümer" (TORRIANI 1979: 241).

b) "Am Ende vieler Schlachten hatten die Christen ... den Endsieg, wobei der größte Teil der Eingeborenen besiegt wurde ... Andere Trotzige aber flohen auf die ihnen heiligen Berge Tirma und Amagro und stürzten sich von den Klippen herunter, wobei sie einen grausigen Tod fanden" (TORRIANI 1590/1979: 145).

9) Begräbnisstätte

Torriani über Gran Canaria: "Dann wickelten sie sie zum gleichen Zweck in viele gegerbte Felle und lehnten sie innerhalb der Berggrotten an die Wände" (TORRIANI 1590/1979: 123).

Die folgende Arbeit sei als erster Beitrag zu der Frage verstanden, inwieweit die aufgezählten Funktionsmöglichkeiten auf die Bergwelt Fuerteventuras zutreffen.

2.

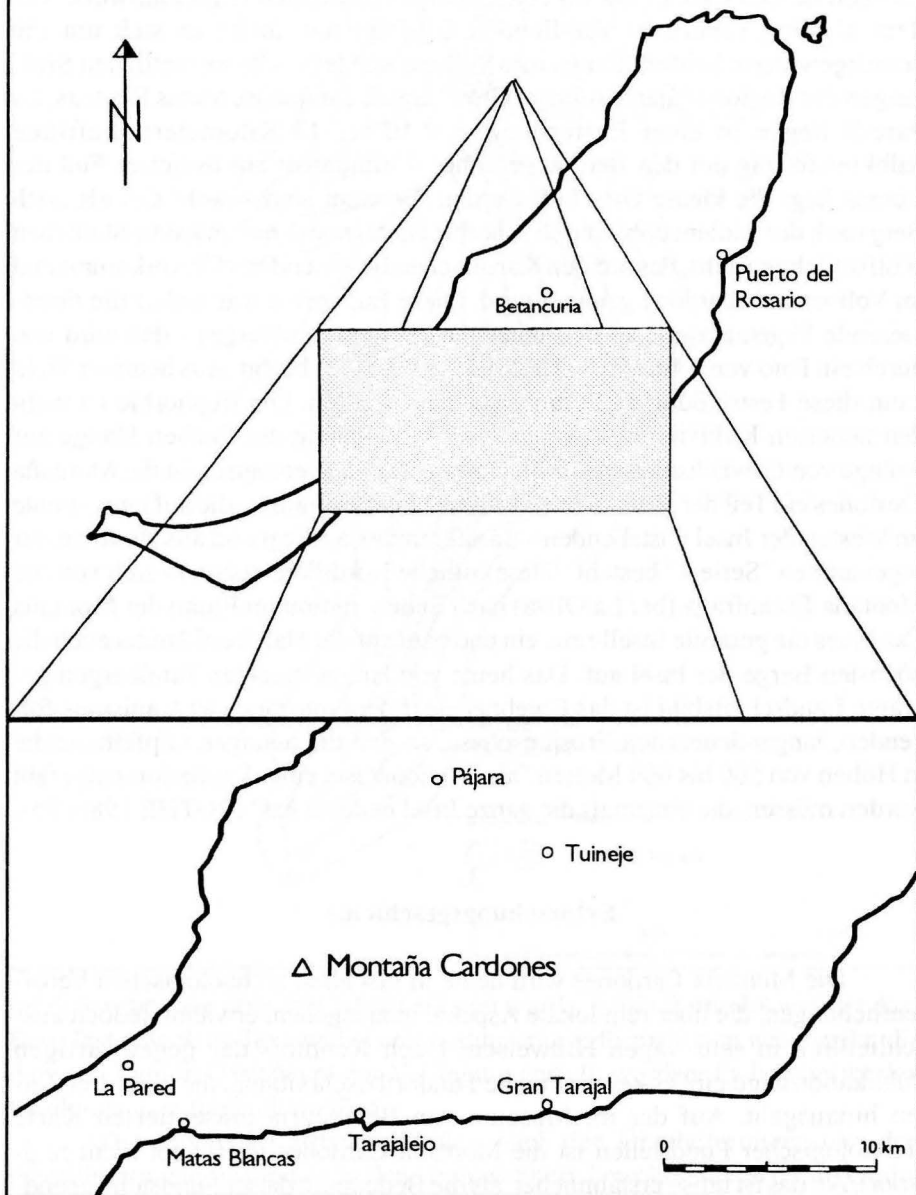
Lage und Geologie

Die Montaña Cardones (auch "Montana del Cardón" oder "Montaña de los Cardones" genannt) ist das beherrschende Bergmassiv des südlichen Drittels des Hauptkörpers der Insel Fuerteventura (Abb. 1). Der vier Kilometer lange, stellenweise fast messerscharfe und in Nord/Süd-Richtung verlaufende Grat ist von nahezu jedem Punkt der relativ fruchtbaren und verhältnismäßig dicht besiedelten Ebenen und Tallandschaften südlich von Tuineje sichtbar. Namen, Lage- und Höhenangaben sind der Mapa Militar de España 1:25.000, Ausgabe 1984-86, entnommen.

Die Berggruppe liegt auf 28° 15' nördlicher Breite und 14° 9' westlicher Länge und ist durch zwei Einsattelungen in drei Gipfel unterteilt: El Castillo

Abb. 1

FUERTEVENTURA



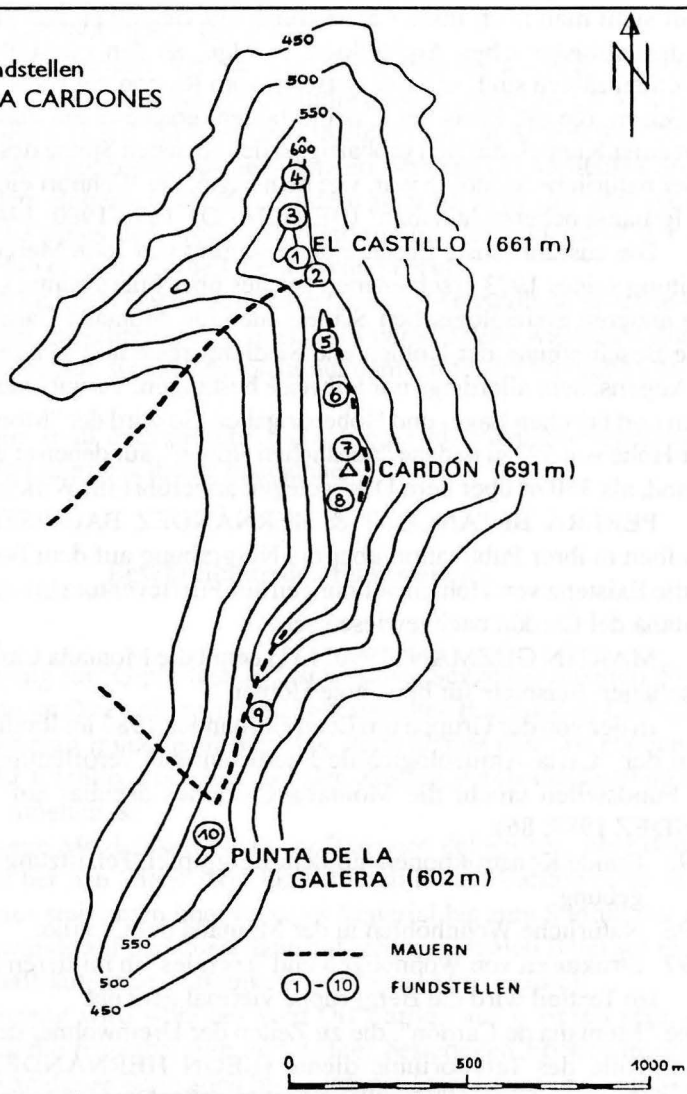
(661 m) im Norden, Punta de la Galera (602 m) im Süden und in der Mitte der Hauptgipfel Cardón, der mit 691 m der vierthöchste Berg Fuerteventuras ist (Abb. 2, 3a). Zusätzlich zieht vom El Castillo ein Grat nach Südwesten, der im Espigón de Ojo Cabra (598 m) einen überaus markanten Gipfel aufweist. Bei dem allseitig senkrecht abfallenden Gipfelfelsen dürfte es sich um die herausgewitterte Schlotfüllung eines Vulkans handeln. Alle wesentlichen Siedlungen der Region (Pájara, Tuineje, Gran Tarajál, Tarajalejo, Matas Blancas, La Pared) liegen in einer Entfernung von 10 bis 12 Kilometern Luftlinie halbkreisförmig um den Berg angeordnet. Unmittelbar am östlichen Fuß des Berges liegt die kleine Ortschaft Cardón. Benannt sind sowohl Ort als auch Berg nach der Säuleneuphorbie (*Euphorbia canariensis*), einem kaktusähnlichen Wolfsmilchgewächs, das auf den Kanarischen Inseln endemisch vorkommt und im Volksmund "cardón" genannt wird. Diese Euphorbie war früher die dominierende Vegetationsart an den untersten Hängen des Berges - das wird u.a. durch ein Foto von John MERCER (1973: Abb. S.53) belegt. Aus heutiger Sicht kann diese Feststellung nicht mehr bestätigt werden. Die Euphorbie ist wohl den neuesten Kultivierungsbemühungen - Einebnung der flachen Hänge zur Anlage von Gewächshäusern - zum Opfer gefallen. Geologisch ist die Montaña Cardones ein Teil der "östlichen Kordillere" Fuerteventuras, die auf dem - heute im Westen der Insel anstehenden - Basalkomplex aufliegt und aus Basalten der sogenannten "Serie 1" besteht. Diese östliche Kordillere erstreckt sich von der Montaña Escanfraga (bei La Oliva) nach Süden, nimmt im Raum der Montaña Cardones die gesamte Inselbreite ein und baut auf der Halbinsel Jandia auch die höchsten Berge der Insel auf. Das heute von langgestreckten Tafelbergen geprägte Landschaftsbild ist das Ergebnis einer dem miozänen Vulkanismus folgenden, langandauernden Erosionsphase, so daß die heutigen Gipfelbereiche in Höhen von 500 bis 600 Metern "als Erosionsreste einer Formation aufgefaßt werden müssen, die einstmals die ganze Insel bedeckt hat" (ROTHER 1986: 85).

3.

Erforschungsgeschichte

Die Montaña Cardones wird heute in fast allen archäologischen Veröffentlichungen, die über rein lokale Aspekte hinausgehen, erwähnt, jedoch ausschließlich in sehr vagen Hinweisen. Nach Kenntnis der gegenwärtigen Publikationslage gibt es keine aktuelle Fundortbeschreibung, die über drei Zeilen hinausgeht. Auf der im Museum von Betancuria präsentierten Karte archäologischer Fundstellen ist die Montaña Cardones überhaupt nicht registriert. All das ist umso erstaunlicher, als die Bedeutung dieser Fundstelle grund-

Abb. 2 Fundstellen
MONTAÑA CARDONES



sätzlich schon vor über 100 Jahren erkannt wurde. Sabin Berthelot widmet dem Berg fast eine Seite Text, wobei er allerdings nur Informationen wiedergibt, die ihm von Ramón Castañeyra zur Verfügung gestellt wurden. Er beschreibt den Siedlungsplatz folgendermaßen:

"Die Montaña Cardones wurde - nach den Überlieferungen und den Altertümern, die sie birgt - von den Ureinwohnern bewohnt; bis zu ihrem Gipfel

hinauf sieht man noch immer Steinkreise mit Gewölben aus Stein überdeckt, die, der prähistorischen Archäologie zufolge, zu den megalithischen Monumenten zu zählen sind. Auf der Ostseite, vom Rincón del Pedregallo bis hin zu den Felsen, die die Basis des Castillo bilden, erscheint ein enormer Felsen in Form einer Kuppel, die sich großartig an der höchsten Spitze des Berges erhebt. Dieser natürliche Monolith war, wie man sagte, der Wohnort eines der Fürsten, die Herbania beherrscht haben" (BERTHELOT 1879/1980: 144).

Die ausführlichste Beschreibung stammt von John Mercer, der zur Vorbereitung seines 1973 erschienenen Buches über Fuerteventura neben zahlreichen anderen archäologischen Stätten auch die Montaña Cardones besuchte. Seine Beschreibung der Höhlen und Siedlungsreste läßt sich durch den heutigen Augenschein allerdings nur teilweise bestätigen. Verwirrend sind die ungenauen und falschen Lage- und Höhenangaben. So wird der "Monte Cardón" mit einer Höhe von 593 m und die "nördlichen Höhen", auf denen er eine "fortaleza" vorfand, als 350 m über dem Dorf gelegen angeführt (in Wirklichkeit 450 m).

PERERA BETANCORT & HERNÁNDEZ BAUTISTA (1987: 337) schreiben in ihrer Publikation über die Notgrabung auf dem Berg "La Muda", daß die Existenz von Höhlenwohnungen auf Fuerteventura bis dahin nur für die Montaña del Cardón nachgewiesen sei.

MARTÍN GUZMÁN (1990: 131) nennt die Montaña Cardones als eines der seltenen Beispiele für bewohnte Höhlen.

In der von der Gruppe um León Hernández 1987 im Rahmen der Präsentation der "Carta Arqueológica de Fuerteventura" veröffentlichten Liste von 125 Fundstellen taucht die Montaña Cardones dreimal auf (LEÓN HERNÁNDEZ 1987: 86):

Nr. 95 Runde Konstruktionen auf dem Berggipfel, Felsritzungen in der Umgebung;

Nr. 96 Natürliche Wohnhöhlen in der Montaña del Castillo;

Nr. 97 Strukturen von Wohnungen und "corrales" in mittleren Höhen.

Im Textteil wird die Berggruppe viermal genannt:

- Die "Montaña de Cardón", die zu Zeiten der Ureinwohner der strategischen Kontrolle des Territoriums diente (LEÓN HERNÁNDEZ 1987: 101).
- Auf dem Gipfel des "Castillejo en Montaña Cardón" gibt es bearbeitete Höhlen (LEÓN HERNÁNDEZ 1987: 108).
- In der "Montaña del Cardón o Cardones" gibt es Bestattungen in natürlichen Höhlen, laut mündlichen Berichten auch solche in künstlichen Höhlen (LEÓN HERNÁNDEZ 1987: 110).
- Auf dem Gipfel des Berges gibt es Steinkreise aus Trockenmauerwerk von zweifelhaftem Zweck, die im Volk als "cementerio de los niños" bekannt

sind (LEÓN HERNÁNDEZ 1987: 112).

Neben der verwirrenden Namensvielfalt sind vor allem die ungenauen Lageangaben und unzureichenden Fundortbeschreibungen zu kritisieren. TEJERA GASPAR (1989: 244) erwähnt in einem kurzen Artikel über Mythen und Legenden der Majoreros, daß die besondere Stellung der Montaña Cardones nicht nur auf dem Höhenkult beruhe, sondern auch auf dem Vorhandensein der Begräbnisnische eines der großen Helden aus der Legendenwelt der alten Majoreros, wobei er sich auf die Überlieferung beruft.

CASTRO ALFÍN (1989: 220) zitiert in einer Abhandlung über die Frage des Vorkommens megalithischer Bauten auf Fuerteventura wiederum nur eine Äußerung Castañeyras, wonach es solche auf dem Gipfel der Montaña Cardones gäbe.

Insgesamt muß man diesen Überlick eher als Publikationsgeschichte, denn als Erforschungsgeschichte bezeichnen.

4.

Beschreibung der Fundstellen

① El Castillo

Der Zugang zur "Gipfelfestung" ist von zwei Seiten her möglich: Sowohl vom Ort Cardón im Osten als auch vom unbesiedelten Barranco de Chilegua im Westen erreicht man mühelos über mäßig steile Hänge den fast ebenen Grat nördlich des El Castillo, von dem aus der Zustieg durch die Ostflanke des Gipfelaufbaus möglich ist.

Eine zweite Möglichkeit bietet der Barranco del Rincón, über den man von Südwesten her den Sattel zwischen El Castillo und Cardón erreicht. Von diesem Sattel aus steigt man über lockeres Material bis zum Südfuß der senkrechten Basaltwände auf und quert dann auf einem schmalen Band am Fuß der markanten Basaltsäulen die Ostflanke des Berges (Abb. 2, 3b/c).

Hauptzugang wird wohl der vom Ort Cardón aus gewesen sein, da in dieser Richtung die fruchtbareren und dichter besiedelten Ebenen liegen und die Berghänge an dieser Seite auch bis weit hinauf terrassiert und von Mauern umgeben sind (Majada Blanca). An beiden Stellen, die den unmittelbaren Zugang zum Castillo markieren (am ebenen Grat im Norden und am Sattel im Süden) finden wir interessanterweise Überreste von Steinbauten. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich in beiden Fällen um Anlagen handelt, die der Kontrolle bzw. Verhinderung des Zugangs dienen sollten. In beiden Fällen lassen sich infolge des schlechten Erhaltungszustandes die Grundrisse der Bauten fast nur noch erahnen.

Der flächenmäßig größere Komplex liegt im südlichen Sattel (Fundstelle ② > Abb. 4). Er nimmt fast die gesamte ebene Fläche zwischen den Felsaufbauten des El Castillo und des Cardón ein (Lage siehe Abb. 2). Aus der Vogelperspektive des Castillo-Gipfels lassen sich drei größere kreisförmige Strukturen mit Durchmessern von 8 - 10 Metern und westlich davon ein Steinkreis mit zwei Meter Durchmesser erkennen. Der mittlere der drei großen Kreise weist an seiner Südseite einen Steinhaufen von etwa 2,5 m Durchmesser auf, der südlichste weicht am deutlichsten von der Kreisform ab. Im Bereich dieser Grundrisse sind an der Oberfläche Keramikscherben zu finden (Abb. 10).

Fünfzehn Meter südlich davon endet eine Mauer, die über einen Kilometer lang durch den Barranco del Rincón in den Sattel hinaufführt, unmittelbar am senkrechten Abbruch des Cardón-Nordgrates. Diese Mauer hebt sich durch ihre Dimensionen (1,00 - 1,20 m Breite, heutige Höhe noch bis 1,70 m) und die beachtliche Größe der verwendeten Blöcke von den auf Fuerteventura sonst üblichen flurbegrenzenden Mauern deutlich ab.

Der flächenmäßig kleinere Komplex auf dem Grat nördlich des El Castillo (Fundstelle ③ > Abb. 5) dürfte im wesentlichen aus vier kreisförmigen Bauten mit jeweils zwei Meter Innendurchmesser bestehen, wobei nur noch in Ausnahmefällen zwei Steinblöcke übereinander liegen. Umso beeindruckender ist der etwa sechs Meter lange Überrest einer leicht bogenförmigen Mauer: Fugenlos passen die großen Blöcke zum Teil zusammen. Wenn sie nicht bearbeitet worden waren, so wurden sie zumindest sorgfältig ausgesucht. Auch hier liegen

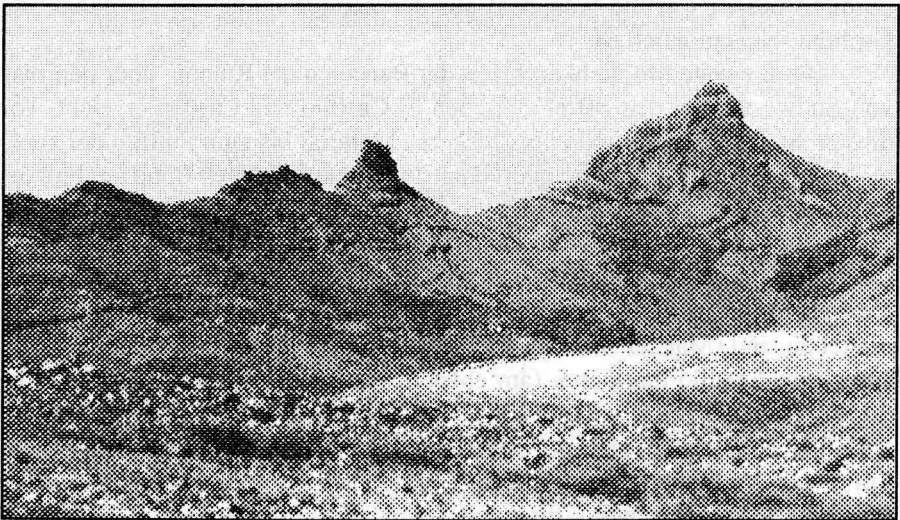


Abb. 3a Die Mña. Cardones von Südwesten

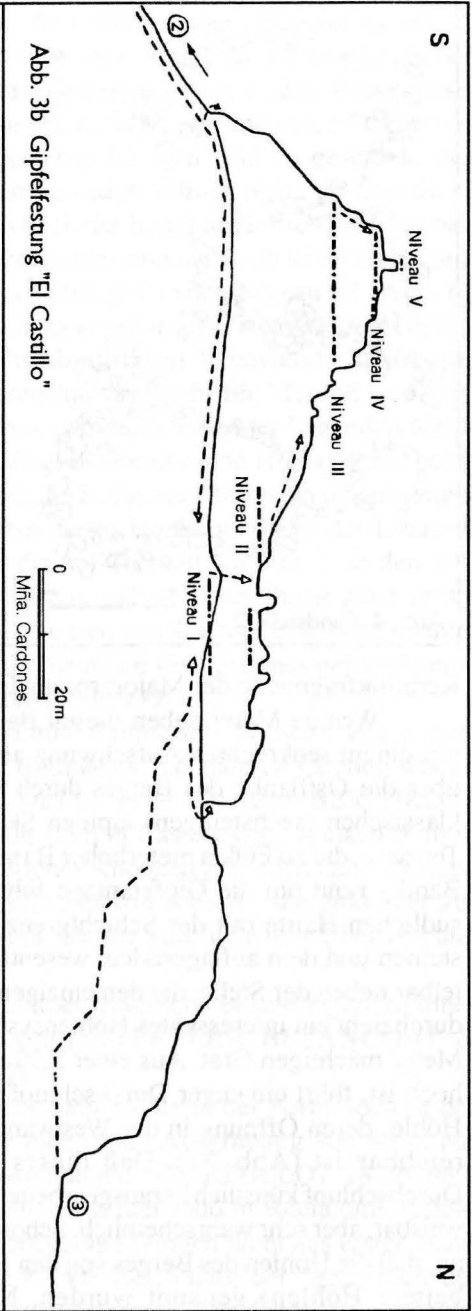


Abb. 3b Giffelfestung "El Castillo"

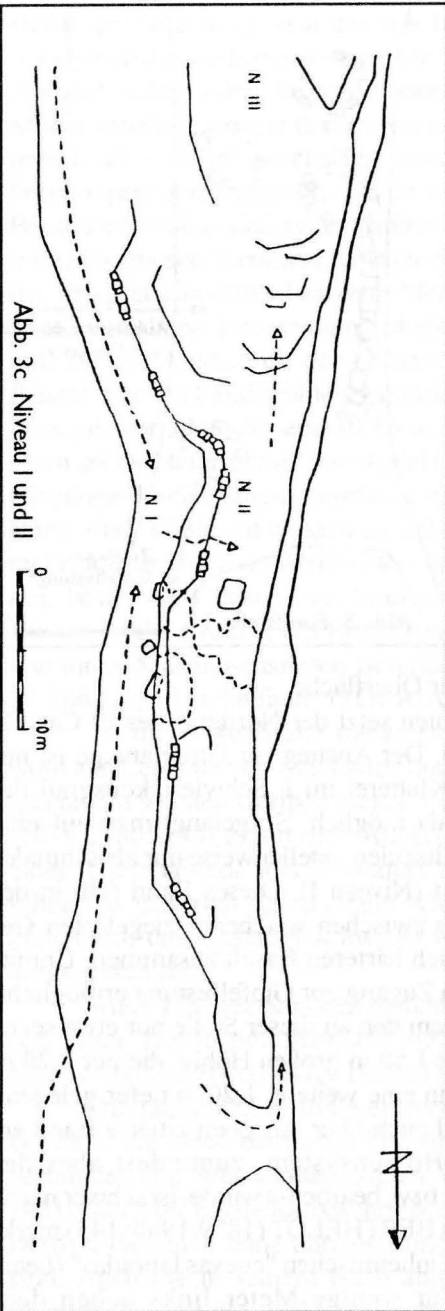
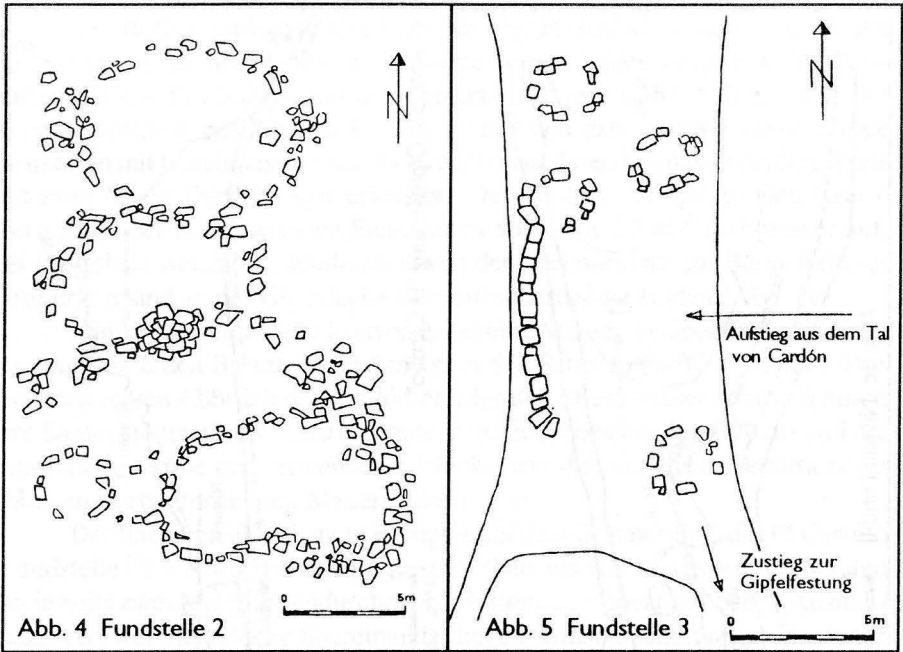


Abb. 3c Niveau I und II



Keramikfragmente der Majoreros an der Oberfläche.

Wenige Meter neben diesen Bauten setzt der Nordgrat des El Castillo mit einem senkrechten Aufschwung an. Der Anstieg zur Gipfelanlage ist nur über die Ostflanke des Berges durch Kletterei im I. Schwierigkeitsgrad der klassischen (sechsteiligen) alpinen Skala möglich. So gelangt man auf eine Terrasse, die zu Füßen meterhoher Basaltsäulen - stellenweise nur als schmales Band - rund um die Gipfelanlage führt (Niveau I). Dieses Band fällt in der südlichen Hälfte mit der Schichtgrenze zwischen weicheren ziegelroten Gesteinen und dem auflagernden, wesentlich härteren Basalt zusammen. Unmittelbar neben der Stelle, die den einzigen Zugang zur Gipfelfestung ermöglicht, durchzieht ein interessantes Höhlensystem den an dieser Stelle nur etwa sechs Meter mächtigen Grat: Aus einer 3,00 x 1,50 m großen Höhle, die nur 1,20 m hoch ist, führt ein enger Durchschlupf in eine weitere, 1,20 m tiefer gelegene Höhle, deren Öffnung in der Westwand auch über das oben zitierte Band erreichbar ist (Abb. 3c). Daß dieses Höhlensystem, zumindest aber der Durchschlupf künstlich herausgearbeitet bzw. bearbeitet wurde, ist schwer nachweisbar, aber sehr wahrscheinlich. Schon BERTHELOT (1879/1980: 145) merkt an, daß die Höhlen des Berges von den Einheimischen "cuevas labradas" (bearbeitete Höhlen) genannt wurden. Nur wenige Meter links neben dem

Höhlenportal ersteigt man das vier bis fünf Meter höher gelegene Niveau II, wobei man die niedrigen Reste einer Mauer überklettert, die im ursprünglichen Zustand sicher jeden Zugang verwehrte. Insgesamt sind sieben Reste dieser Mauer erhalten, mittels derer zwei künstliche Terrassen mit einer Fläche von jeweils 20 - 30 m² geschaffen wurden. Die Mauern sind so geschickt den Felsvorsprüngen angepaßt, daß sie erst aus allernächster Nähe als künstliche Bauten erkennbar sind, wozu natürlich noch der heutige Flechtenbewuchs beiträgt. Von diesen Terrassen führt ein abgestufter und nur noch leicht ansteigender Felsgrat zum etwa fünfzehn Meter höher gelegenen Niveau III (Abb. 6). Diese natürliche Terrasse umschließt in unterschiedlicher Breite den Gipfelaufbau mit Ausnahme der senkrecht abfallenden Westwand. Zahlreiche Felsnischen und Halbhöhlen garantieren hier Zuflucht für Mensch und Tier. Dies gilt vor allem für eine in Form von zwei hintereinander liegenden Kammern sechs Meter tief in den Gipfelaufbau hineinführende Höhle, deren beide Eingänge durch Mauern geschützt sind, die heute zum Teil nach außen umgestürzt sind. Vielleicht handelt es sich bei dieser Höhle um die in der Literatur mehrfach zitierte Begräbnisstätte, von der u.a. Torriani schreibt: "...in den Jahren, bevor die Christen die Insel eroberten, gab es unter ihnen ganz große Riesen, weil sich außer der Erinnerung, die sich von ihnen erhalten hat, in einer von ihnen Mahan genannten Berghöhle (heute de los Cardones genannt) eine 22 Fuß lange Leiche fand" (TORRIANI 1590/1979: 93).

Zu dieser Textstelle merkt Dominik Wölfel an: "Dieser Riese gehört wohl zur Legende von Maclovius und Brandanus, die anderen Quellen wissen von einem solchen Gerippe nichts" (WÖLFEL 1979: 92). Auch BERTHELOT (1879/1980: 145) zitiert eine Äußerung Ramón Castañeyras, wonach man in einer "cueva labrada" der Montana Cardones Knochen gefunden habe, die ausahen, als gehörten sie zu einem "Geschlecht von Riesen", schränkt aber zugleich ein, daß Castañeyra hierbei wohl der im Volk üblichen Übertreibung aufgesessen sei.

Auch Jiménez Sánchez berichtet über zahlreiche Bestattungen im Inneren einer Höhle der Montana del Cardón (PERERA BETANCORT & HERNÁNDEZ BAUTISTA 1987: 337).

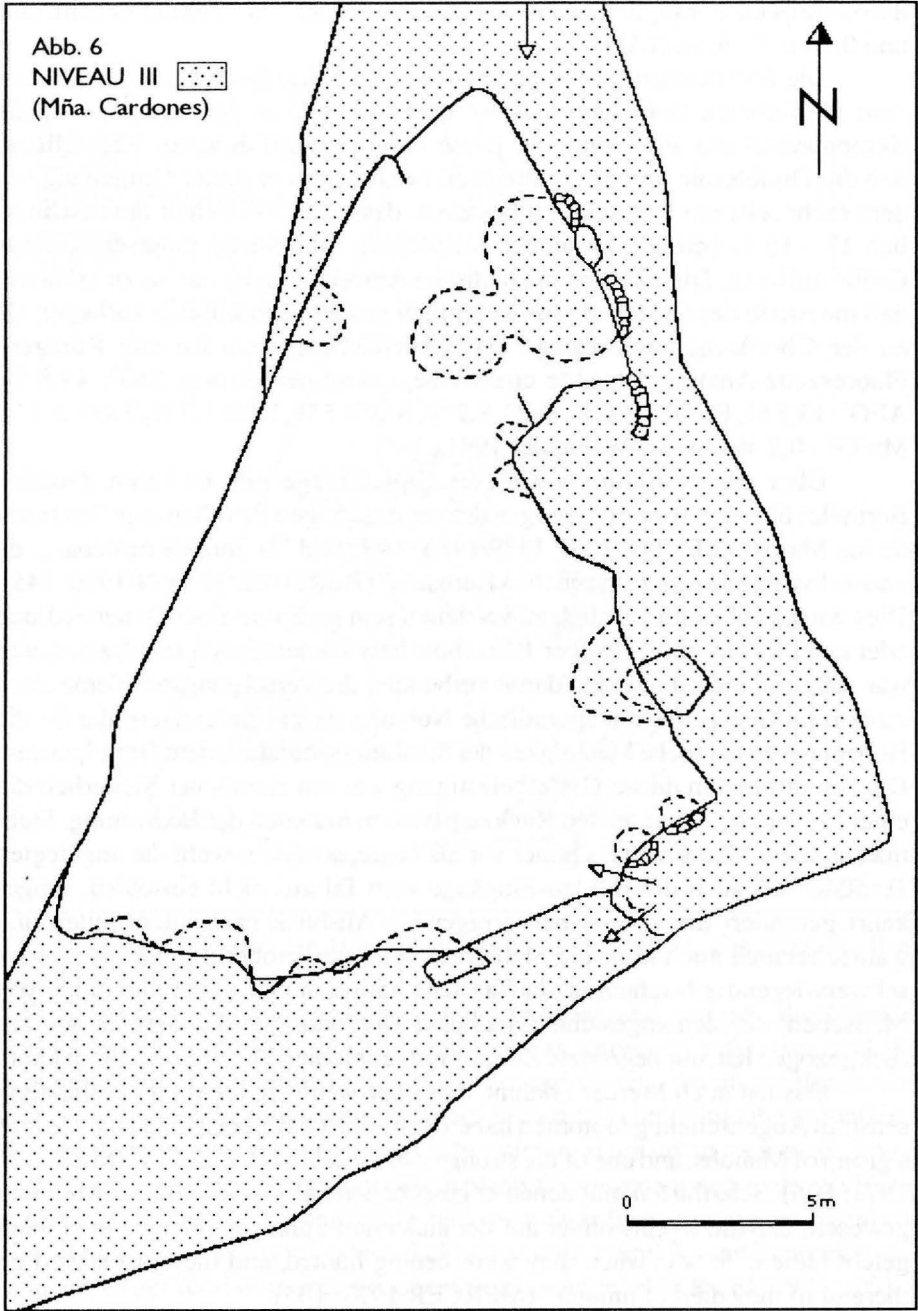
Die tatsächliche Höhle entspricht zwar weder in der Form noch in der Größe - "sie weist bei ihrem Eingang eine runde Ausgrabung von 40 m auf verbunden mit drei kleinen ovalen Wohnungen" (BERTHELOT 1879/1980: 145) - der von Berthelot beschriebenen, doch hier muß in Rechnung gestellt werden, daß auch seine übrigen Fundortbeschreibungen nicht aus erster Hand sind. Auch die in seinem Buch abgedruckte Zeichnung der "gran roca del Castillo" hat mit der Wirklichkeit sehr wenig gemeinsam. Über den tatsächlichen

chen Verwendungszweck könnte nur eine archäologische Ausgrabung Aufschluß geben.

An den Felsvorsprung südlich des Höhleneingangs anschließend findet sich eine leicht bogenförmige Mauer aus Basaltplatten, die 0,35 m breit und 0,90 m hoch ist. An der östlichen Kante des Gipfelaufbaues wurden zwei kleine Nischen mit Mauern versehen. Unmittelbar daneben steigt man über einen Absatz auf den etwas niedriger gelegenen südlichen Teil der Terrasse ab, die hier immer breiter wird und in Richtung Sattel abfällt. Auch hier wieder Felsnischen und davor auffällig viel Siedlungsmaterial (Keramik, Muschelreste etc.), das jedoch auch vom nächsthöheren Niveau heruntergefallen sein kann.

Dieses Niveau IV (Abb. 7) erreicht man über einen niedrigen, aber steilen Absatz neben den beiden zuvor genannten Nischen mit Mauerresten. Es soll hier als Gipfelplateau bezeichnet werden. Es hat die Form eines ungleichseitigen Dreiecks und nimmt eine Fläche von nicht ganz 200 m² ein. Das Besondere und Faszinierende dieses Gipfelplateaus ist das Zusammentreffen verschiedenster optisch attraktiver Felsformationen. Den Zugang versperrend baut sich im östlichen Eck eine sechs Meter lange natürliche Mauer auf mit einem Felsenfenster, das den Blick auf den Gipfel des Cardón freigibt (Abb. 8). Vor dem 0,90 x 0,40 m großen Fenster liegt ein Block, der recht gut in diese Öffnung passen würde. Nur wenige Meter davon entfernt ist in den an dieser Stelle relativ weichen Fels eine ca. 5 m² große Wohngrube eingetieft, deren Dach nach vorne in einem bogenförmigen Pfeiler ausläuft (Abb. 9). Von den so geschaffenen zwei Einstiegen in die Grube wurde der eine sorgfältig durch eine Mauer verschlossen, die heute zum Großteil nach innen eingestürzt ist und so den Blick auf eine mächtige Siedlungsschicht freigibt. Auch der Boden der Grube selbst, die Stehhöhe aufweist, und die ebenen Flächen vor unter hinter der Grube sind mit unzähligen Tonscherben, Knochenfragmenten, Steinabschlägen und Lapas (Muschelschalen) bedeckt. Die Tonscherben sind zum geringeren Teil Bestandteile einer gröberen, undekorierten Keramik mit 9 mm Wandstärke, zum größeren Teil jedoch Bruchstücke der typischen, an zahlreichen Fundplätzen der Ureinwohner belegten, gerillten Keramik mit Wandstärken von 5 - 7 mm (Abb. 10).

Etwa in der Mitte des Gipfelplateaus ragt ein Felsblock menhirartig sechs Meter in die Höhe (Abb. 11). Ungeachtet seines massiven Aufbaues ruht er an seiner Basis nur auf zwei Säulen, so daß man von einer zu seinen Füßen eingetieften Mulde aus unter ihm durchschlüpfen kann. Dieser Gipfelblock ist von den Tälern der Umgebung selbst aus einigen Kilometern Entfernung noch deutlich zu sehen. Er ist an seiner Ostseite ersteigbar, erst dabei merkt man, daß auf ihm noch zwei kleinere Blöcke aufliegen (Niveau V / Abb. 12), der kleinere



davon weist eine - möglicherweise künstliche - Schale von 0,20 m Durchmesser und 0,10 m Tiefe auf (Abb. 13).

Die überraschendste Entdeckung war aber die, daß sich, wenn man auf dem Gipfelblock steht und sich mit dem Kompaß in der Hand dreht, die Kompaßnadel um 360° mitdreht. Diese Erscheinung führte zur Feststellung, daß die Gipfelsäule und die zahlreichen Felsbrocken in seiner Umgebung aus dem recht seltenen Pyroxenolith bestehen, dessen Fe^2O^3 -Gehalt durchschnittlich 13 - 15 % beträgt, der jedoch metallische Einschlüsse unterschiedlicher Größe aufweist. Die extreme magnetische Abweichung ist nur so zu erklären, daß innerhalb des Gipfelaufbaus wesentlich größere Einschlüsse vorliegen als an der Oberfläche nachweisbar. Das Oberflächengestein hat laut Röntgen-Fluoreszenz-Analyse folgende chemische Zusammensetzung: SiO_2 : 44,8 %, Al_2O_3 : 13,8 %, Fe^2O_3 : 13,6 %, GaO : 8,2 %, MgO : 5 %, K_2O : 1,7 %, TiO_2 : 2,5 %, Mn^2O^3 - 0,2 % (Archiv W. Pichler 1991).

Über die Hauptfunktion dieser Gipfelanlage gibt es kaum Zweifel. Berthelot überliefert zwei Aussagen der ortsansässigen Bevölkerung: "abitanza de los Majos" (BERTHELOT 1879/1980: 145) und "la antigua morada ... de uno de los principes que dominaban Herbania" (BERTHELOT 1879/1980: 145). Dies wird wohl kaum wörtlich zu verstehen sein im Sinne einer Dauersiedlung oder einer Königsburg, die über Jahrzehnte bzw. Generationen ständig bewohnt war. Dazu sind die Lage und damit verbunden die Versorgungsprobleme doch zu extrem. Gegen eine nur sporadische Nutzung spricht andererseits die für die Höhenlage erstaunliche Mächtigkeit der Siedlungsschicht auf dem Gipfelplateau. Die Hauptfunktion dieser Gipfelbefestigung war mit ziemlicher Sicherheit die einer Fluchtburg, einer letzten Rückzugsbastion in Zeiten der Bedrohung. Stellt man sich die Mauern etwas höher vor als heute, so sind sowohl die angelegten Terrassen als auch die Höhlen-Eingänge vom Tal aus nicht einsehbar, umgekehrt garantiert die Anlage hervorragenden Ausblick nach allen Seiten und wahrscheinlich auch absolute Sicherheit vor einer Eroberung. Einziger, aber schwerwiegender Nachteil ist die Tatsache, daß sich eine größere Gruppe von Menschen, die sich angesichts feindlicher Bedrohung in die Bergfestung zurückgezogen hat, nur begrenzte Zeit aus mitgebrachten Vorräten ernähren kann.

Das hat auch Mercer erkannt, einer der wenigen, die die Gipfelbefestigung selbst in Augenschein genommen haben: "(it) must have been the last retreat of a group of Mahohs, and one of the strongest of the islands fortalezas" (MERCER 1973: 106). Schafhirten, mit denen er gesprochen habe, seien alle der Meinung gewesen, daß die Ureinwohner auf der äußersten Spitze des Berges in Höhlen gelebt hätten: "it was when they were being hunted, and they just stayed up there until they died of hunger" (MERCER 1973: 105).




davon weist eine - möglicherweise künstliche - Schale von 0,20 m Durchmesser und 0,10 m Tiefe auf (Abb. 13).

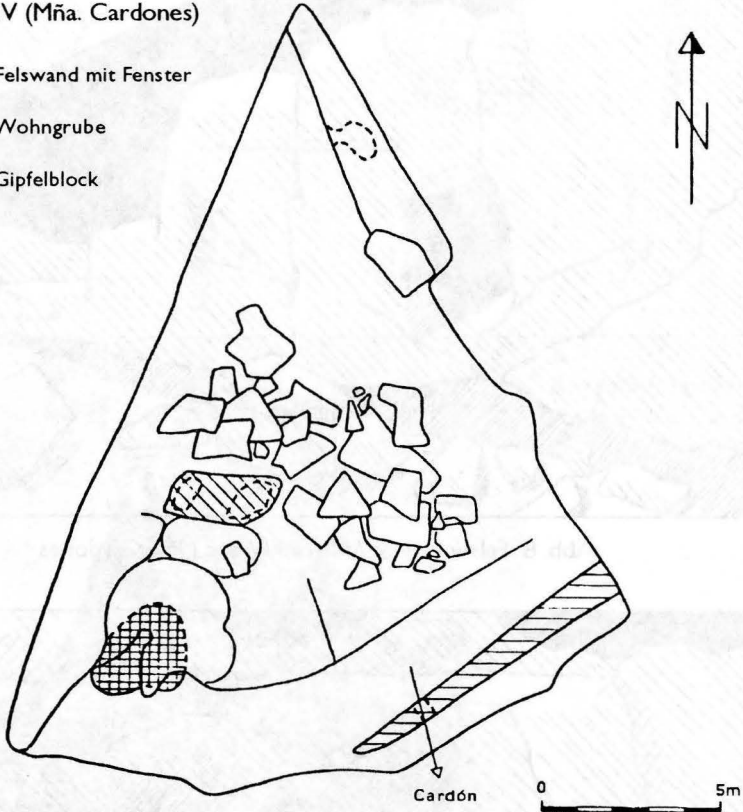
Die überraschendste Entdeckung war aber die, daß sich, wenn man auf dem Gipfelblock steht und sich mit dem Kompaß in der Hand dreht, die Kompaßnadel um 360° mitdreht. Diese Erscheinung führte zur Feststellung, daß die Gipfelsäule und die zahlreichen Felsbrocken in seiner Umgebung aus dem recht seltenen Pyroxenolith bestehen, dessen Fe^2O^3 -Gehalt durchschnittlich 13 - 15 % beträgt, der jedoch metallische Einschlüsse unterschiedlicher Größe aufweist. Die extreme magnetische Abweichung ist nur so zu erklären, daß innerhalb des Gipfelaufbaus wesentlich größere Einschlüsse vorliegen als an der Oberfläche nachweisbar. Das Oberflächengestein hat laut Röntgen-Fluoreszenz-Analyse folgende chemische Zusammensetzung: SiO_2 : 44,8 %, Al_2O_3 : 13,8 %, Fe^2O_3 : 13,6 %, GaO : 8,2 %, MgO : 5 %, K_2O : 1,7 %, TiO_2 : 2,5 %, Mn^2O^3 - 0,2 % (Archiv W. Pichler 1991).

Über die Hauptfunktion dieser Gipfelanlage gibt es kaum Zweifel. Berthelot überliefert zwei Aussagen der ortsansässigen Bevölkerung: "abitanza de los Majos" (BERTHELOT 1879/1980: 145) und "la antigua morada ... de uno de los principes que dominaban Herbania" (BERTHELOT 1879/1980: 145). Dies wird wohl kaum wörtlich zu verstehen sein im Sinne einer Dauersiedlung oder einer Königsburg, die über Jahrzehnte bzw. Generationen ständig bewohnt war. Dazu sind die Lage und damit verbunden die Versorgungsprobleme doch zu extrem. Gegen eine nur sporadische Nutzung spricht andererseits die für die Höhenlage erstaunliche Mächtigkeit der Siedlungsschicht auf dem Gipfelplateau. Die Hauptfunktion dieser Gipfelbefestigung war mit ziemlicher Sicherheit die einer Fluchtburg, einer letzten Rückzugsbastion in Zeiten der Bedrohung. Stellt man sich die Mauern etwas höher vor als heute, so sind sowohl die angelegten Terrassen als auch die Höhlen-Eingänge vom Tal aus nicht einsehbar, umgekehrt garantiert die Anlage hervorragenden Ausblick nach allen Seiten und wahrscheinlich auch absolute Sicherheit vor einer Eroberung. Einziger, aber schwerwiegender Nachteil ist die Tatsache, daß sich eine größere Gruppe von Menschen, die sich angesichts feindlicher Bedrohung in die Bergfestung zurückgezogen hat, nur begrenzte Zeit aus mitgebrachten Vorräten ernähren kann.

Das hat auch Mercer erkannt, einer der wenigen, die die Gipfelbefestigung selbst in Augenschein genommen haben: "(it) must have been the last retreat of a group of Mahohs, and one of the strongest of the islands fortalezas" (MERCER 1973: 106). Schafhirten, mit denen er gesprochen habe, seien alle der Meinung gewesen, daß die Ureinwohner auf der äußersten Spitze des Berges in Höhlen gelebt hätten: "it was when they were being hunted, and they just stayed up there until they died of hunger" (MERCER 1973: 105).

Abb. 7
NIVEAU IV (Mña. Cardones)

-  Felswand mit Fenster
-  Wohngrube
-  Gipfelblock



Mercer entwirft ein Bild des Belagerungszustandes, das alles in allem glaubwürdig klingt:

"To defend themselves and their women, children and animals, the Mahohs would have had throwing balls, stone fighting knives of tafiaguas, and the tezeres, their staffs-cum-lances, and their round shields. Another defence was the reluctance of the Europeans, less sure-footed, to venture into the mountains. The Mahohs can be visualised doggedly resisting siege up on their peak, going out at night onto their old pastures to cut plants for the emaciated goats, grubbing up truffles on the slopes where they had spent their lives, raiding the corrals of the conquerors - many of which hold their own animals - and carrying out attacks, to get food or to free prisoners or in revenge" (MERCER 1973:109).

Die Frage, ob dem Gipfelfelsen des El Castillo aufgrund seiner auffälli-

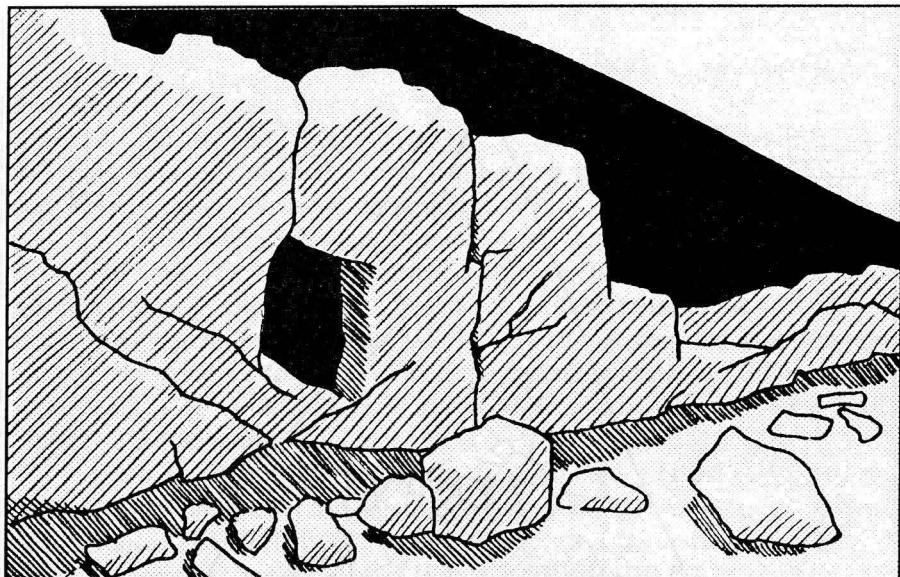


Abb. 8 Felsenfenster / Niveau IV der Mña. Cardones

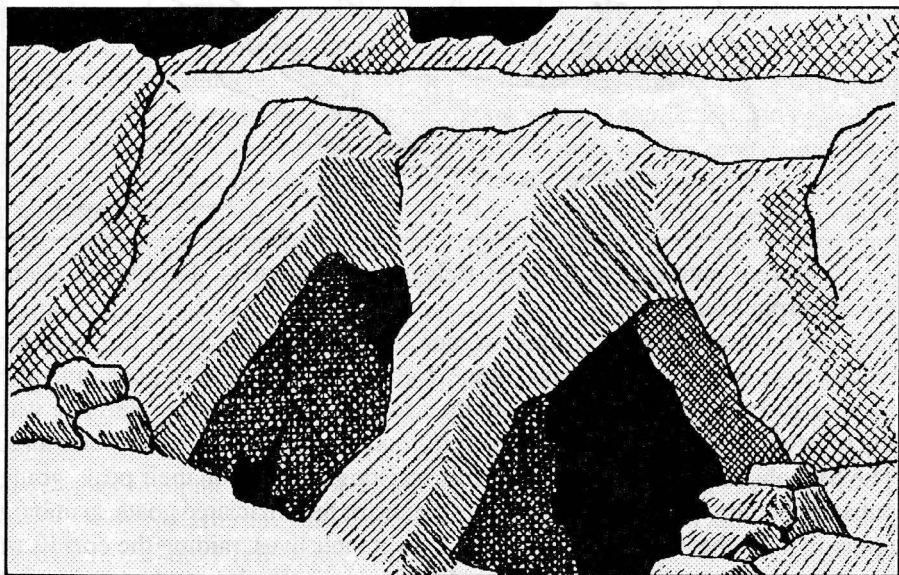
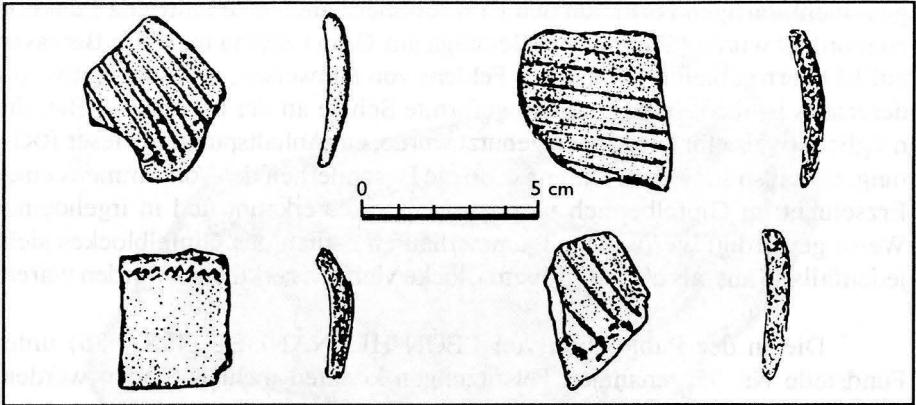


Abb. 9 Wohngrube / Niveau IV der Mña. Cardones
(Sämtliche Zeichnungen und Fotos dieses Aufsatzes stammen vom Verfasser.)



▲ Abb. 10
Keramikfragmente
von der Mña. Cardo-
nes

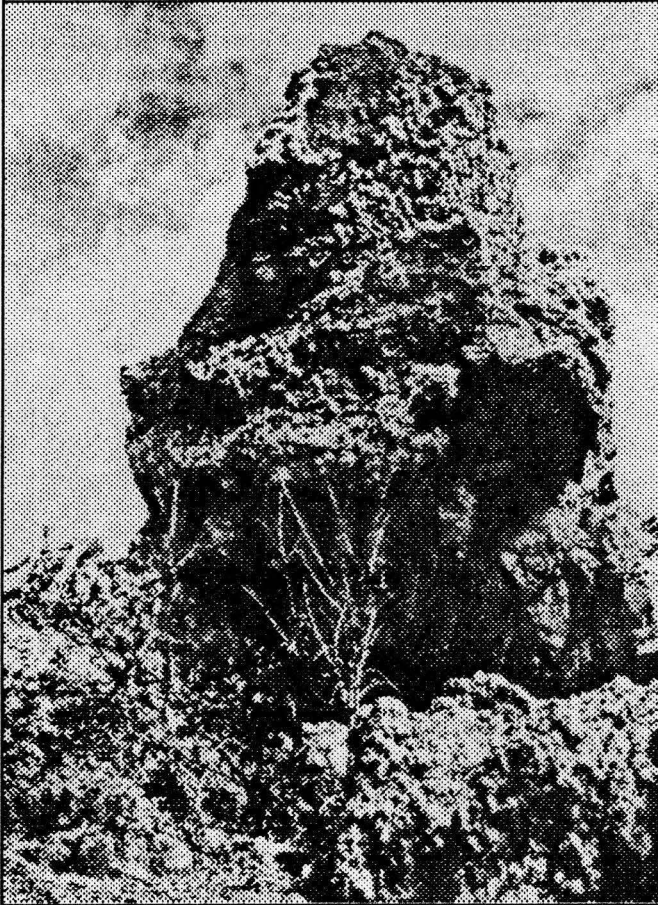


Abb. 11
Gipfelblock Mña. Car-
dones (Niveau IV / V)

gen, menhirartigen Form von den Ureinwohnern auch eine kultische Funktion zugeordnet wurde (ähnlich dem Bentaiga auf Gran Canaria und dem Bentayca auf El Hierro), bleibt, zufolge des Fehlens von Hinweisen, rein spekulativ. Andererseits ist die sehr regelmäßig geformte Schale an der höchsten Stelle, die möglicherweise für Libationen genutzt wurde, ein Anhaltspunkt in dieser Richtung. Genauso schwer zu klären ist, ob die Besonderheit des Vorkommens einer Erzschiefer im Gipfelbereich von den Mahoreros erkannt und in irgendeiner Weise gewürdigt wurde. Der Trümmerhaufen östlich des Gipfelblockes sieht jedenfalls so aus, als ob hier größere Blöcke vielfach zerkleinert worden wären.

Die in der Publikation von LEÓN HERNÁNDEZ (1987: 86) unter Fundstelle Nr. 95 genannten Felsritzungen konnten nicht gefunden werden. Aus seiner Formulierung geht allerdings nicht hervor, in der Nähe welches Berggipfels sie liegen sollten. Rund um den Castillo-Gipfel würden sich zwar hunderte glatte Basaltflächen anbieten, doch konnte außer einigen rezenten Kritzeleien nichts entdeckt werden. Die Montaña Cardones wird in keiner Publikation über Felsbilder als Fundstätte genannt.

Weitere Fundstellen der Montaña Cardones:

④ Felsrücken nördlich des El Castillo

Am Ende des nahezu ebenen Felsrückens, der sich von Fundstelle 3 noch etwa 200 Meter nach Norden erstreckt, sind auf dem östlichen Abhang knapp unterhalb des Grates einige seichte Felsnischen und Halbhöhlen zu registrieren, die an ihrer Öffnung kleine Steinmauern aufweisen. Ihre ursprüngliche Funktion ist ohne Grabung schwer festzustellen. Neuerdings werden sie von Schafen und Ziegen als Unterstand benutzt.

⑤ Nordgrat des Cardón

Der Nordgrat besteht aus mächtigen glatten Basaltsäulen und ist im 1. Schwierigkeitsgrad erkletterbar. Drei flache Absätze des Grates sind durch kurze, aber dicke Mauern abgesichert.

⑥ Nördlicher Vorgipfel des Cardón

Dieser Vorgipfel ist durch eine kleine Steinpyramide markiert. Entlang des Ostabhanges erstreckt sich eine Mauer ca. 100 Meter lang in N/S-Richtung. 40 Meter südlich des Vorgipfels heben sich im Abstand von acht Metern zwei flache Kreise aus Steinplatten nur sehr undeutlich von der Umgebung ab. Zwei flache Haufen aus Steinplatten schließen jeweils nördlich an die Kreise an.

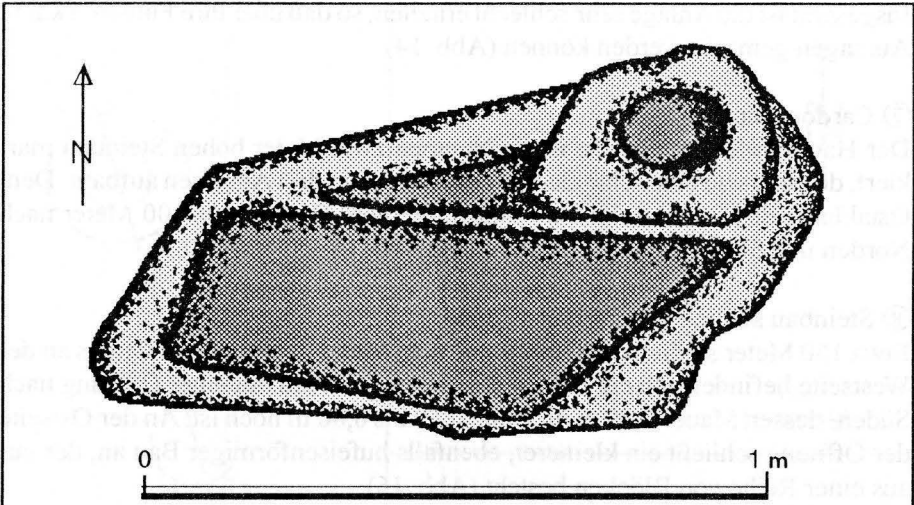


Abb. 12 Niveau V der Mña. Cardones mit zwei Felsblöcken - stark vereinfacht (Draufsicht).

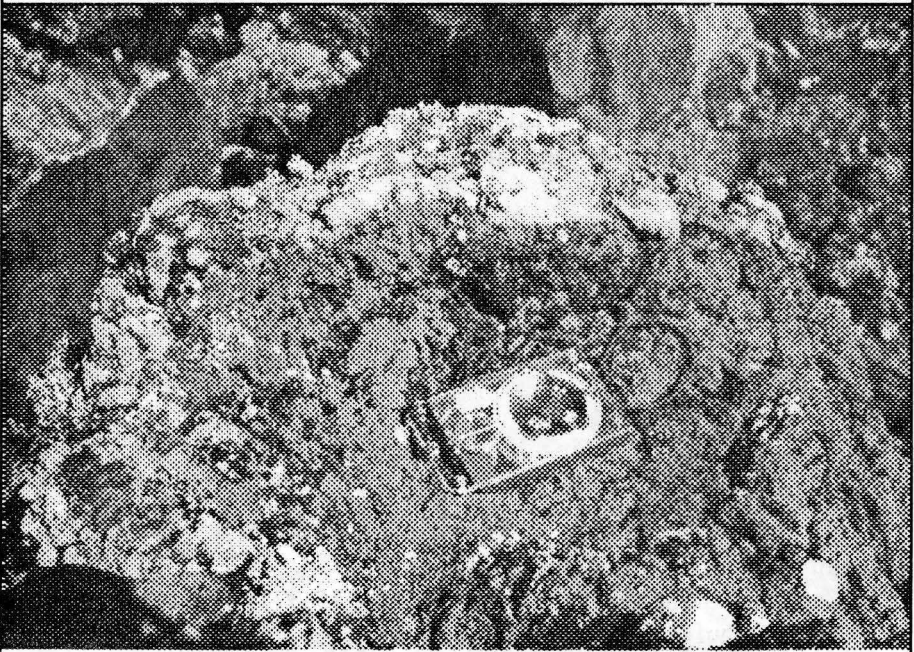


Abb. 13 schalenartige Vertiefung / Niveau V, Mña. Cardones (Detail aus Abb.12)

Insgesamt ist die Anlage sehr schlecht erhalten, so daß über ihre Funktion kaum Aussagen gemacht werden können (Abb. 14).

⑦ Cardón-Gipfel

Der Hauptgipfel des Cardón ist durch einen zwei Meter hohen Steinbau markiert, der sich wie eine schmale Stufenpyramfde in drei Absätzen aufbaut. Dem Ostabhang des Grates folgt eine Mauer, die vom Gipfel etwa 100 Meter nach Norden und 50 Meter nach Süden reicht (Abb. 15).

⑧ Steinbau südlich des Cardón-Gipfels

Etwa 150 Meter südlich des Gipfels und acht Meter unterhalb des Grates an der Westseite befindet sich ein hufeisenförmiger Steinbau mit einer Öffnung nach Süden, dessen Mauer 0,40 m dick und 0,50 bis 0,80 m hoch ist. An der Ostseite der Öffnung schließt ein kleinerer, ebenfalls hufeisenförmiger Bau an, der nur aus einer Reihe von Blöcken besteht (Abb. 16).

⑨ Degollada de la Galera

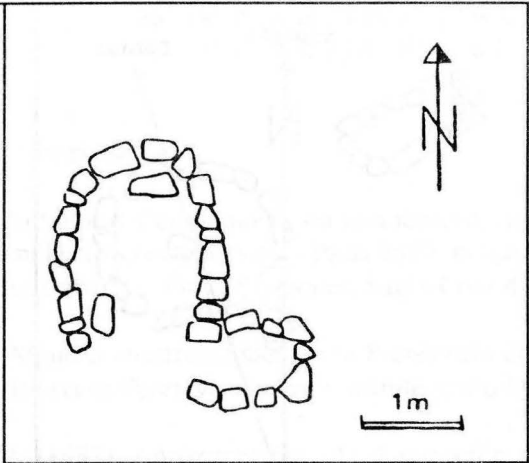
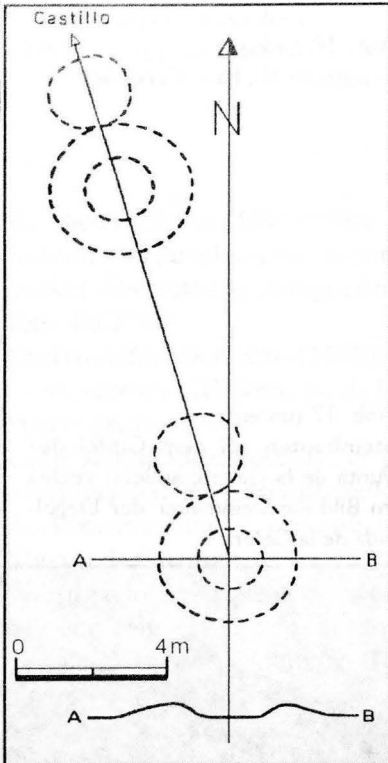
Vom südlichen Vorgipfel des Cardón zieht eine mächtige Mauer entlang des ziemlich flachen Grates bergab und dann noch mehrere hundert Meter über die fast ebene Scharte zwischen Cardón und Punta de la Galera. Die Mauer ist an der Basis einen Meter breit und trotz teilweisen Verfalles heute noch zwei Meter hoch. Dort, wo das Gelände wieder in Richtung des Galera-Gipfels ansteigt, biegt die Mauer nach Westen ins Tal ab (Abb. 17).

⑩ Punta de la Galera

Der Gipfel der Punta de la Galera ist durch eine schlanke Steinsäule markiert. Zwei Meter nordöstlich davon ist ein Steinkreis nur undeutlich erkennbar. Nur einen Meter daneben liegt ein kleiner, fast rechteckiger Bau, an dessen nordwestlicher Seite ein Steinhaufen von 0,50 m Durchmesser anschließt (Abb. 18).

Lage der Fundstellen:

1 El Castillo	28° 15' 40" n.B. / 14° 9' 32" w.L.
2 Steinbauten im Sattel zwischen El Castillo und Cardón	28° 15' 37" n.B. / 14° 9' 29" w.L.
3 Steinbauten auf dem Grat nördlich des El Castillo	28° 15' 45" n.B. / 14° 9' 31" w.L.
4 Felsrücken nördlich des El Castillo	28° 15' 47" n.B. / 14° 9' 30" w.L.



▲ Abb. 16 Fundstelle 8 / Mña. Cardones

Abb. 14 (links) Fundstelle 6 / Mña. Cardones

Abb. 15 Steinbauten auf dem Gipfel des Cardón ▼



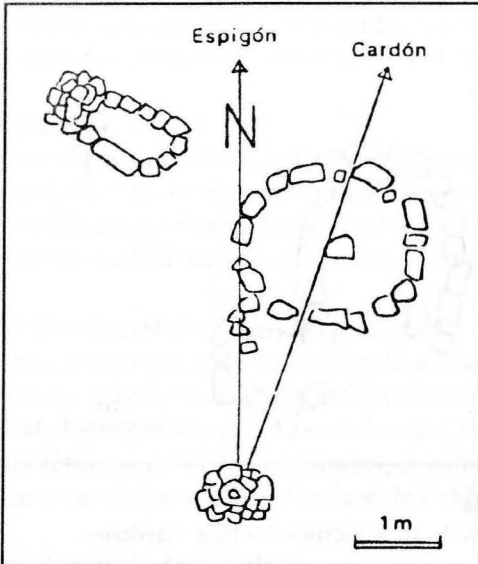
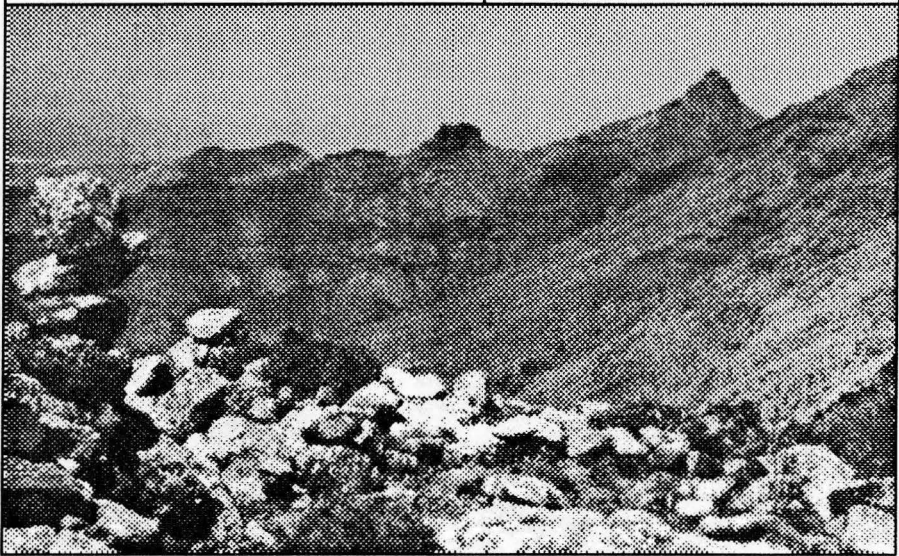


Abb. 18 (links)
Fundstelle 10, Mña. Cardones

Abb. 17 (unten)
Steinbauten auf dem Gipfel der
Punta de la Galera; äußerst rechts
im Bild die Steinmauer der Degol-
lada de la Galera



- | | |
|--|------------------------------------|
| 5 Nordgrat des Cardón | 28° 15' 35" n.B. / 14° 9' 27" w.L. |
| 6 Steinplattenkreise in der Nähe des
nördlichen Cardón-Vorgipfels | 28° 15' 29" n.B. / 14° 9' 25" w.L. |
| 7 Cardón-Gipfel | 28° 15' 20" n.B. / 14° 9' 23" w.L. |
| 8 Steinbau südlich des Cardón-Gipfels | 28° 15' 17" n.B. / 14° 9' 24" w.L. |

9 Degollada de la Galera
10 Punta de la Galera

28° 14' 49" n.B. / 140 9' 35" w.L.
28° 14' 42" n.B. / 14° 9' 36" w.L.

5.

Literatur

Berthelot, Sabin (1879/1980): Antiquites Canariennes, ou annotations sur l'origine des peuples qui occuperent les Iles Fortunees etc.- Paris 1879; in spanischer Übersetzung: Antigüedades Canarias.- Goya Ediciones, Santa Cruz de Tenerife 1980

Castro Alfín, Demetrio (1989): Algunas construcciones de la Prehistoria de Fuerteventura.- III. Jornadas de Historia de Fuerteventura y Lanzarote, tomo II, Puerto del Rosario

León Hernández, José de; et al. (1987): Aproximación a la descripción e interpretación de la carta arqueológica de Fuerteventura.- I. Jornadas de Historia des Fuerteventura y Lanzarote, tomo II, Puerto del Rosario

Martín de Guzmán, Celso (1990): Arqueología del territorio de Fuerteventura.- Investigaciones Arqueológicas en Canarias II, Santa Cruz de Tenerife

Mercer, John (1973): Fuerteventura.- Stackpole Books, Harrisburg

Perera Betancort, Antónia; **Hernández Bautista**, Roberto (1987): Comunicación sobre la excavación de urgencia en la Montaña de la Muda.- I. Jornadas de Historia de Fuerteventura y Lanzarote, tomo II, Puerto del Rosario

Rothe, Peter (1986): Kanarische Inseln.- Sammlung Geologischer Führer Bd. 81, Gebrüder Borntraeger, Berlin/Stuttgart

Tejera Gaspar, Antonio; **Cabrera Pérez**, José Carlos (1989): Mitos y leyendas de los Majoreros.- III. Jornadas de Historia de Fuerteventura y Lanzarote, tomo II, Puerto del Rosario

Torriani, Leonardo (1590/1979): Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner.- übersetzt und kommentiert von D.J. Wölfel, Köhler, Leipzig 1940; Nachdruck: Burgfried Verlag, Hallein 1979.